

Ein wilder Chopin und andere Klaviersensationen

Beim zweiten der noch bis Sonntag stattfindenden Domleschger Sommerkonzerte haben zwei Bündner Pianisten ihr Können gezeigt.

von Carsten Michels

Ganz zufrieden wirkte Mateusz Niedzwiedzki nicht, als er am Samstag in der Thusner Kirche Applaus und Bravorufe entgegennahm. Vielleicht ärgerte er sich über den einen oder anderen kleinen Patzer, der ihm an den Tasten unterlaufen war. Doch Niedzwiedzki hatte es sich auch nicht leicht gemacht. Frédéric Chopins 24 Préludes op. 28 im Konzert in einem Rutsch zu spielen, dafür braucht es Mut, wenn nicht gar Verwegenheit. Denn einige der Stücke gehören mit zum Schwersten, das die Klavierliteratur bereithält. Und noch schlimmer: Im Publikum kennt fast jeder jeden Ton. Umso erstaunlicher war es, was für einen Chopin der Bündner Pianist da präsentierte – keinen eleganten, distinguierten, sondern einen wilden, rauen, immer wieder überschäumenden und in bestürzenden Momenten auch verzweifelten Komponisten. Die schwermütige Nr. 20 in c-Moll hört

man nur selten so tief empfunden und die Piano- beziehungsweise Pianissimotakte derart ergreifend gespielt.

Niedzwiedzki bevorzugte betont zügige Tempi und förderte immer wieder Verblüffendes zutage. Das dahinstürmende d-Moll-Prélude (Nr. 5) und sein g-Moll-Gegenstück (Nr. 22) schienen den Jazz vorwegzunehmen. Die Nr. 8 in f-Moll liess er in rekordverdächtigen 90 Sekunden vorüberreichen. Den leidenschaftlichen Beifall am Schluss erhielt Niedzwiedzki für seinen hochvirtuoson Auftritt vollkommen zu Recht.

Schwere Kost inspiriert dargeboten

Die Domleschger Sommerkonzerte hatten sowohl Niedzwiedzki als auch Stefan Kägi eine Carte blanche gegeben, was das Programm betraf. Im zweiten Konzertteil nutzte Kägi diese Freiheit, um dem Publikum selten Gehörtes zu präsentieren. Zur Eröffnung spielte er Raffaele d'Alessandros 3. Klaviersonate aus dem Jahr 1942. Keine

leichte Kost, aber in Kägis klugem Spiel eine faszinierende Musik dieses immer noch unterschätzten Schweizer Komponisten mit Bündner Wurzeln. Mit seiner inspirierten Interpretation brach Kägi eine Lanze für D'Alessandros

Werk, das mit Fantasie, Ernst und kompositorischem Können besticht.

Als spannend erwiesen sich die Korrespondenzen zwischen den weiteren Stücken, die Kägi mit Bedacht herausarbeitete. D'Alessandros rhythmische

Ausbrüche fanden in Emiliana de Zubeldías «Tre stanzie in una Sonata» gewissermassen ihren Widerhall, seine herbe Poesie in den zeitvergessenen Klanginseln der mexikanischen Komponistin ihre zärtliche Entsprechung.

Die 6. Klaviersonate schrieb Viktor Ullmann (1898–1944) ein Jahr vor seiner Ermordung im KZ Theresienstadt, wo das Stück auch uraufgeführt wurde. Die trotzigsten Kinderreim-Motive, deren sich Ullmann manchmal bedient, schlugen den Bogen zurück zu ähnlichen Stellen bei Zubeldía. Durch Kägis stupende Technik und fulminante Gestaltungskraft erhielt das verspielt-komplexe Werk jenen besonderen Glanz, den man bei anderen Ullmann-Interpreten meist vermisst.

Nach all der Schwere brachten die Pianisten mit einer gemeinsamen Zugabe das Thusner Publikum zum Lachen. «Alles» hiess das freche Stück von Kägis elfjährigem Schüler. Leider wurde dessen Name nicht verraten.



Stefan Kägi an den Tasten: In der reformierten Kirche in Thusis überzeugt der eigenwillig gewandete Pianist mit stupender Technik und fulminanter Gestaltungskraft. Bild Claudio Godenzi